

lassen und nächste Mitarbeiter als Zeugen zugezogen.

Die Wahrhaftigkeit leitet den Biographen auch dort, wo er vom Anteil von Bodelschwings am und im Kirchenkampf und im Kampf gegen die Mordaktion der Reichsregierung (Euthanasieprogramm) bzw. ihre Spitze zu berichten hat. Hier ohne Beschönigung – das wäre gegen die Wahrheit – und andererseits ohne selbstgerechte Härte – das wäre gegen die Liebe – darzustellen, war schwer. Gerade hier, wo Bodelschwing häufig eigene Wege ging, mag das Besondere und Ungewöhnliche der Persönlichkeit durchscheinen. Von Bodelschwing war nicht „schüchtern“ (S. 39); an dieser einzigen Stelle muß ich dem Verfasser förmlich widersprechen. Nicht Schüchternheit zeichnete von Bodelschwing aus, sondern Demut und Bescheidenheit, die um so eindrücklicher waren, als sie sich verbanden mit einer ungewöhnlichen Intelligenz, gepaart mit seltener Klugheit und einer daraus erwachsenden, bei einem anderen unheimlichen Fähigkeit, mit Menschen umzugehen und sie zu lenken. Diese Symphonie hoher Eigenschaften, aus Veranlagung, geprägtem Charakter und Selbstzucht hat ihn oft länger versuchen lassen, dort verhandelnd zu überzeugen, wo wir jede Möglichkeit aufgegeben hatten.

Von Bodelschwing-Vater sagte Bezzel einmal zornig-verzweifelt: „Dieser Juncker!“ Dem Sohne haftete etwas Fürstliches an, das ihn zu einem Regenten von hohen Graden machte.

Mit seiner Biographie hat W. Brandt einen Maßstab gesetzt. Mehr und Lobenderes kann man kaum sagen über eine Arbeit, die stellenweise nur mit innerster Erregung oder mit tiefer Bewegung gelesen werden kann. Leben und Leistung Fritz von Bodelschwings sind über Bethel hinaus mit dem soziologischen, sozialpolitischen, kirchlichen, ökumenischen

und wissenschaftlichen Geschehen eng verflochten. Das darzustellen ist die Aufgabe einer erst später zu schreibenden, umfassenden Biographie des ungewöhnlichen Mannes. An der Wahrhaftigkeit und Liebe der Darstellung, die bei Brandt vollendet zusammenwuchs, wird die Arbeit des künftigen Biographen zu messen sein.

Gerhard Stratenwerth

Joachim Müller (Hrsg.), Patriarch Alexius. (In der Reihe: Christ in der Welt, Heft 16.) Union Verlag, Berlin 1967. 50 Seiten, zahlreiche Photos. DM 2,20.

Eine ansprechende volkstümliche Darstellung dieses 90jährigen Lebens „für die Kirche und für die Heimat“, hauptsächlich aus dem Jubiläumsartikel der „Zeitschrift des Moskauer Patriarchats“ (1967, XI) geschöpft, mit charakteristischen Zitatens aus Reden und Schriften und einer eingehenden biographischen Tabelle.

Hildegard Schaefer

Jørgen Glenthøj, Dokumente zur Bonhoeffer-Forschung 1928–1945, in: Mündige Welt V. Chr. Kaiser-Verlag, München 1969. 368 Seiten. Geheftet DM 32,-, Leinen DM 36,-.

Mit großer Findigkeit und unermüdlichem Eifer hat der Verfasser Briefe, Denkschriften, Erklärungen, „papers“ von Dietrich Bonhoeffer und aus der Umgebung Bonhoeffers über Bonhoeffer, seine Arbeit, seine Pläne und seine Aktionen zusammengetragen. Was ursprünglich als ergänzende Dokumentation zur Bonhoefferbiographie E. Bethges gedacht war, ist so zu einem eigenen Buch geworden. Man trifft den Charakter des Buches vielleicht am besten, wenn man es als einen Kommentar zur Lebensgeschichte Bonhoeffers bezeichnet. Für den, der sich mit der jüngsten Kirchengeschichte, besonders im Bereiche der ökumenischen Bewegung und

der Bekennenden Kirche in Deutschland, beschäftigt hat, ist dieser Kommentar faszinierend zu lesen. Die Faszination besteht darin, daß der Kommentator die Dokumente zum Sprechen bringt. Der Kommentar ist in zwölf Kapitel gegliedert, die bestimmten Zeitabschnitten oder Schwerpunkten in Bonhoeffers Arbeit gewidmet sind. Jedem Kapitel hat der Verfasser seinen erläuternden Kommentar vorausgeschickt. Das Gewicht liegt, was die Dokumente betrifft, auf dem Kapitel X „Die Bekennende Kirche und die Ökumene (1934–1939)“ und, was das Engagement des Verfassers betrifft, auf Kapitel XI „Widerstand – Abwehr – Tarnung 1940 bis 1945“.

Die ausführliche Dokumentation von Kapitel X belegt die These Glenthøjs, daß „die Beteiligung am Kirchenkampf Bonhoeffer stets wichtiger erschien als die Teilnahme an Organisationssitzungen“ im Rahmen der ökumenischen Bewegung. So ist es zu erklären, daß Bonhoeffer auch nicht auf allen Sitzungen der Ökumenischen Jugendkommission, in der er als Jugendsekretär eine verantwortliche Stellung bekleidete, erschienen ist. Die Gegenspieler Bonhoeffers im kirchlichen Außenamt Bischof Heckels nutzten natürlich diese Lage aus. Es gelang ihnen unter Einsatz aller Mittel, einschließlich massiver Drohungen, ihr Ziel zu erreichen und Bonhoeffer aus der Jugendarbeit der ökumenischen Bewegung auszumanövrieren.

Kapitel XI „Widerstand – Abwehr – Tarnung 1940/45“ zeigt das große Interesse des Verfassers. Das wird schon an der Länge des Kommentars deutlich (36 Seiten). In diesem Kapitel hat Glenthøj einen besonderen Beitrag durch die Erschließung zahlreicher skandinavischer Quellen geleistet – zum Beispiel der Tagebuchaufzeichnungen von Erzbischof Eidem von Uppsala –, die bisher nicht bekannt waren. Das berühmte Zusammenreffen zwischen Bischof Bell und Bonhoeffer

im Mai 1942 in Schweden wird in seiner Vorbereitung, seiner Durchführung und seinen Auswirkungen sehr detailliert geschildert. Es erscheint dadurch in einem neuen Licht, und die Bedeutung dieses Zusammentreffens wird unterstrichen. Es wird aber auch deutlich, daß die Kontakte zwischen der deutschen Widerstandsbewegung und der britischen Regierung viel rege gewesen sind, als bisher angenommen worden ist. Bonhoeffer, der zum Aufbau dieser Kontakte eingesetzt war, verfolgte mit seiner Arbeit ein höheres Ziel, das sich nicht in diesen Kontakten erschöpfte. Im Kapitel XII „Epilog. Der Neuanfang“ nennt Glenthøj dieses Ziel: die Versöhnung zwischen den kämpfenden Parteien. Voraussetzung dafür war die Lösung der Schuldfrage durch ein offenes Schuldbekennnis. „Die letztliche Behinderung eines Neuanfangs war die Schuldfrage. Sie stand als Barriere den humanitären Hilfeleistungen im Wege, und die Kräfte der Liebe wären innerhalb der Siegervölker gleichsam eingefroren geblieben, wäre diese Barriere nicht rechtzeitig beseitigt worden. Ohne brüderlichen Handschlag ließ sich die ökumenische Gemeinschaft nicht wiederherstellen, und dazu mußte eine Vertrauensbasis geschaffen werden“ (S. 329 f.).

An der Schaffung dieser Vertrauensbasis hat Bonhoeffer bis zuletzt gearbeitet. Die Wirkung seiner Arbeit reichte über seinen Tod hinaus. Glenthøj stellt mit Recht abschließend fest (S. 339): „Es gibt nur wenige Namen, von denen eine dermaßen versöhnende Wirkung ausgeht, wie der Dietrich Bonhoeffers. Gerade seine letzten Worte sind ein bleibender Hinweis auf die letzte Basis für alle vorletzten Entscheidungen mit ihren Verfehlungen und Schuldbarrieren, synodalen Kompromißformeln und halb gelungenen organisatorischen Aktionen: ‚Sagt ihnen: Für die Christen ist der Tod das Ende – aber auch der Anfang des Lebens, glaubt daher an die Grundsätze eurer universalen

christlichen Bruderschaft, die sich über alle nationalen Interessen erhebt, und daß der Sieg gewiß ist denen, die an das Reich Gottes glauben! "

Armin Boyens

Nils Karlström, Nathan Söderblom. Seine Entwicklung zum ökumenischen Kirchenführer. Herausgegeben von F. Siegmund-Schultze. (Schriften des Ökumenischen Archivs Soest, Band V). Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, Soest 1968. 115 Seiten. Kart. DM 8,50.

Nils Karlström, Sekretär von Erzbischof Söderblom in den Jahren 1926–31, hat 1947 eine umfangreiche Dissertation über „Christliche Verständigungsbestrebungen während des Weltkrieges 1914–1918 mit besonderer Berücksichtigung von Nathan Söderbloms Leistung“ vorgelegt, aus der hier ein überarbeiteter und ins Deutsche übersetzter Abschnitt vorgelegt wird, der sich mit der Entwicklung Söderbloms zum ökumenischen Kirchenführer bis 1914 befaßt. Wer über Bengt Sundklers große Biographie hinaus (vgl. ÖR 3/1969, S. 500 ff.) eingehenderes Quellenstudium betreiben möchte, findet in dieser von dem kürzlich heimgerufenen Prof. F. Siegmund-Schultze herausgegebenen Schrift des gelehrten Verfassers reiches Material.

Kg.

JAHRBÜCHER

Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1967. Herausgegeben von Joachim Beckmann. 94. Jahrgang. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1969. 424 Seiten. Leinen DM 48,-.

Das bewährte und ökumenisch weit über Deutschland hinaus beachtete Jahrbuch bringt auch für das Jahr 1967 in seinem Hauptteil die übliche „Kirchliche Zeit-

geschichte“ der Kirchen in den beiden Teilen unseres Vaterlandes, reich dokumentiert und erläutert von Gottfried Nie-meier und Erwin Wilkens. Es folgt ein aufschlußreicher Bericht von Mitarbeitern des Kirchlichen Außenamtes (Arved Hohlfeld und Wilhelm Nöllenburg): „Aus der Auslandsarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland“, der diesen immer noch viel zu wenig bekannten und gewürdigten Sektor unseres kirchlichen Lebens in seinen geschichtlichen Wandlungen und mit seinen gegenwärtigen Problemen beleuchtet.

Die innerdeutsche Ökumene ist Gegenstand einer ebenso reichhaltigen wie bedenkenswerten Bilanz von Hans Luckey „Zwei Jahrzehnte deutscher Ökumene in freikirchlicher Sicht“. Was hier trotz aller dankbaren Anerkennung des Erreichten an Kritik, ja an Resignation im Blick auf Möglichkeiten und Grenzen zwischenkirchlicher Zusammenarbeit in Deutschland laut wird, sollte jeden aufhorchen lassen, dem es um die „Ökumene zu Hause“ ernst ist.

Die „Kirchliche Statistik“ mit ihren ebenso interessanten wie verlässlichen Angaben von Paul Zieger bildet wie immer den Abschluß.

Kg.

Evangelische Mission. Jahrbuch 1969. Herausgegeben von Walther Ruf. Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe, Hamburg 1969. 200 Seiten. Kart. DM 3,-.

In diesem Jahrbuch sind erstmals das Lutherische Missionsjahrbuch und das Jahrbuch Evangelischer Mission vereinigt. Die Aufgliederung erfolgt unter den Stichworten „Die Kirche im sozialen Umbruch“ (hier ist neben den Berichten aus Lateinamerika und Korea vor allem der Grundsatzartikel von Georg F. Vicedom „Die christliche Mission und der Fortschrittsglaube“ beachtenswert!), „Kirche